



Pastorales Konzept

Vorwort

Nach mittlerweile über zwei Jahren Vorarbeit liegt nun der Text des zukünftigen pastoralen Konzepts der Pfarrei Hll. Petrus und Paulus vor. Nach einer einjährigen Analysephase schloss sich ein grundsätzlich ergebnisoffener geistiger Prozess an. Wichtig war uns, möglichst vielen Menschen aus der Pfarrei die Chance zu geben, ihren Beitrag dazu einzubringen. So wurden insgesamt 4 offene Workshops angeboten, die Ergebnisse dieser Workshops immer wieder an den Pfarreirat rückgebunden, und die Endfassung des Konzepts allen Mitgliedern der Gemeindeausschüsse zur Kenntnis gegeben.

Wir sind uns bewusst, dass wir hiermit keine lückenlose Analyse der Pfarrei, und auch nicht eine erschöpfende Liste unserer Tätigkeiten in der Pfarrei vorlegen. Das war auch nie unsere Absicht. Unser Ziel war es, ein Konzept zu entwickeln,

- das grundsätzlich mit den Vorgaben des Pastoralplans der Diözese übereinstimmt,
- das durch seine Konzentration auf wichtige Themen Raum bietet für Ergänzungen und Fortschreibungen,
- das so verfasst ist, dass es immer wieder zur Hand genommen wird und nicht in einer Schublade verschwindet,
- das uns für eine überschaubare Zeit die Möglichkeit gibt, die Arbeit mit einem strukturierten Konzept zu lernen und einzuüben. Denn in diesem Bereich betreten wir alle in der Pastoral Tätigen, Hauptamtliche wie Ehrenamtliche, Neuland.

Zu diesem Ziel passt es auch, dass in den Konkretisierungen der Tätigkeitsfelder ab S. 16 als Unterziele Teilkonzepte entworfen werden sollen, wie z.B. im Bereich Caritas und Kirchenmusik. Wir erwarten, dass so die Routine im Arbeiten mit einem schriftlichen Konzept zunimmt. Außerdem werden sich vermutlich diverse Tätigkeitsfelder verändern. Wir wollen durch dieses Konzept flexibel bleiben im Einsatz unserer personellen Ressourcen, und außerdem in der Lage sein, flexibel auf Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Bereich zu reagieren.

Das pastorale Konzept ist nicht die pastorale Arbeit in der Pfarrei. Erst, wenn dieses Konzept mit Leben gefüllt wird, hat es eine pastorale Relevanz. Und gefüllt wird es dann, wenn Menschen sich für ein Engagement in unserer Pfarrei und den Gemeinden begeistern lassen. Das hoffen und wünschen wir uns mit diesem pastoralen Konzept für die nächsten vier Jahre und darüber hinaus.

Alban Meißner
Pfarrer

PS: Ich danke den Mitgliedern des Redaktionsteams Patrizia Magin, Marita Seegers, Thomas Güß und Christoph Angeli für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit und die vielen Stunden, die sie in diese Arbeit investiert haben.

Inhalt

Einführung in unser Konzept	S. 4
Wer wir sind und was uns ausmacht	
Ergebnisse der Pfarreianalyse	S. 5
Zu unserer Historie	S. 7
Unser Patrozinium	S. 8
Unsere Vision	S. 9
Ausfaltung der Vision	
Gemeinschaft im Glauben	S. 9
Gemeinschaft mit Menschen in ihren spezifischen Lebenslagen	S. 10
Gemeinschaft mit den Menschen in unserem Sozialraum	S. 11
Besondere Schwerpunkte unseres pastoralen Lebens	
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement	S. 12
Familiennetzwerke	S. 13
Kinder- und Jugendpastoral	S. 14
Kirchenmusik	S. 15
Öffentlichkeitsarbeit	S. 16
Konkretisierung der Ziele und Maßnahmen	S. 17
Anhang: Gottesdienstplan	S. 19

Einführung in unser Konzept

Das Konzept orientiert sich am Bild der „konzentrischen Kreise“. In der Mitte stehen die Menschen, die in einer besonderen Beziehung zu unserer Pfarrei stehen. Für sie gilt die Überschrift „Gemeinschaft im Glauben“. In diesem Zusammenhang müssen wir besonders darauf achten, die Bedürfnisse dieser Gruppe zu sehen. Allzu oft werden sie nur als Akteure gesehen. Hier wollen wir unseren Blick verändern.

Darüber hinaus gibt es Menschen, die zwar katholisch sind, aber nur punktuell mit der Pfarrei in Berührung kommen, z.B. an „Knotenpunkten des Lebens“. Für sie gilt die Überschrift „Gemeinschaft mit Menschen in ihren spezifischen Lebenslagen“. Und schließlich wollen wir als Pfarrei auch in die Gesellschaft hineinwirken und uns den Menschen zuwenden, die im äußersten Kreis des Modells stehen.

„Ein verlässlicher und beständiger Zugang wird durch die territoriale Seelsorge gewährleistet. Allerdings kennt die Kirche durch ihre ganze Geschichte hindurch auch zeitbedingte, veränderliche und nur regional bedeutsame Gaben und Herausforderungen des einen Heiligen Geistes. Die Gestalt von Kirche ist dem Wandel unterworfen. Nur so kann sie sich und ihrem Herrn treu bleiben.“ So beschreibt GP 2015 den Blick, mit dem wir unsere Strukturen betrachten müssen. Konkret spricht GP 2015 von „Pfarrei in Gemeinden“. So ergeben sich drei Säulen, auf denen unsere Pastoral aufbauen muss:

Die Gemeinde

Hier existiert eine Gemeinschaft, die historisch gewachsen und territorial miteinander verflochten ist. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde vermittelt den Menschen ein Gefühl der Kontinuität in der Veränderung, sowie ein Gefühl der Beheimatung. Wichtiger Bezugspunkt jeder Gemeinde ist das Kirchengebäude. Soziologische Untersuchungen bestätigen, dass die Bindung zu einer Gemeinde sich auch aus der Entfernung von diesem Gebäude heraus definiert: Bis zu einem Abstand von 700 m ist die Bindung zu diesem Gebäude am stärksten, was sich auch in der Bindung zu der jeweiligen Gemeinde ausdrückt. Dies erklärt den „verlässlichen und beständigen Zugang“, wie er in GP 2015 beschrieben ist. Eine lebendige Gemeinde ist attraktiv für Außenstehende und wichtig für die Kerngemeinde.

Die Pfarrei

Es wird in den Gemeinden immer auch Menschen geben, die sich mit ihren spezifischen Interessen in der Gemeinde nicht verortet fühlen. Für sie ist es wahrscheinlicher, dass sie auf der Ebene der Pfarrei Gleichgesinnte finden, mit denen sie diese Interessen teilen können. Innovative Projekte liturgischer, katechetischer oder caritativer Art werden eher hier angesiedelt werden können. Dazu gehören auch spezielle kirchenmusikalische Projekte, sogenannte niederschwellige Angebote, Projekte der Jugendarbeit und gelegentliche Reflexionsorte, in denen die Situation der Gesellschaft und die Antwort der Kirche darauf erörtert werden können. Auch die Öffentlichkeitsarbeit ist sinnvollerweise hier angesiedelt. Der Pfarreirat vermittelt zwischen den Interessen der einzelnen Gemeinden, der Verwaltungsrat stellt hierzu die Ressourcen zur Verfügung, und die gemeinsame Feier des Patroziniums schafft das nötige Identitäts- und Zusammengehörigkeitsbewusstsein.

Die Mitarbeitenden

Für all diese vielfältigen Aufgaben brauchen wir eine Vielzahl von Mitarbeitenden. Die Arbeit mit und für Ehrenamtliche ist uns wichtig. Grundlage dafür ist unser Verständnis von ehrenamtlicher Arbeit, wie wir es in unserem Teilkonzept „Ehrenamt“ formuliert haben (vgl. S. 11f)

Wer wir sind und was uns ausmacht

Ergebnisse aus der Pfarreianalyse

1. Einwohner - Pfarreimitglieder

Mit 43752 Einwohnern leben 26,45% aller Ludwigshafener in der Pfarrei Hll. Petrus und Paulus. Sie ist somit die Pfarrei Ludwigshafens mit der höchsten Zahl an Einwohnern. Davon sind 25% römisch-katholisch (Ludwigshafen gesamt knapp 24%), 18,6% evangelisch. Über die weltanschauliche und religiöse Orientierung der übrigen Bewohner unserer Pfarrei liegen keine aussagekräftigen Zahlen vor. Wir wissen aber von einer Vielzahl christlicher Konfessionen und weiterer Glaubensgemeinschaften, die in unserem Pfarreigebiet ansässig sind, wie z.B. die evangelische Stadtmission, Adventisten, Mennoniten, die Jüdische Gemeinde, Buddhisten und muslimische Gemeinschaften. Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger machen in unserer Pfarrei einen Anteil von 30% aus, bezogen auf das gesamte Stadtgebiet hat Ludwigshafen einen Ausländeranteil von 22%.

Unsere Pfarrei bewegt sich somit in einem religiös und weltanschaulich vielfältigen gesellschaftlichen Umfeld. In jeder Gemeinde leben Menschen aus 40-50 Nationalitäten. Diese Situation beeinflusst die pfarrlichen Aktivitäten und erfordert eine an dieses Umfeld angepasste Kommunikation. Als Stadtkirche wissen wir uns den Herausforderungen unseres Gemeinwesens verpflichtet.

2. Zusammensetzung der Haushalte

Bezogen auf die Anzahl der Haushalte überwiegen mit 55% (Ludwigshafen gesamt 49%) die Ein-Personen-Haushalte. Deren Zusammensetzung müsste näher untersucht werden, um Rückschlüsse auf sinnvolle Aktivitäten von Seiten der Pfarrei ziehen zu können.

Familien finden sich in 18% (Ludwigshafen gesamt 20%) aller Haushalte. Laut kirchlichem Meldewesen leben in ca. 19% der Haushalte mit mindestens einem Katholiken Kinder bis 18 Jahre. Die Arbeit mit und für Familien ist und bleibt ein wichtiger Schwerpunkt unserer Pfarreiarbeit, vor allem in den Gemeinden Herz-Jesu und St. Sebastian.

Aus dem kirchlichen Meldewesen ist zu entnehmen, dass in ca. 20% der Haushalte

mit mindestens einem Katholiken Menschen über 71 Jahre leben. Da sich auf unserem Pfarregebiet fünf Seniorenheime und Einrichtungen des betreuten Wohnens und der Tagespflege befinden, leben bei uns eine große Anzahl älterer und z.T. pflegebedürftiger Menschen.

3. Soziale Situation

Die soziale Situation unserer Pfarrei ist durch das Nebeneinander von armen und wohlhabenden Menschen geprägt. So finden sich in unserer Pfarrei überdurchschnittlich viele Menschen, die von Armut betroffen sind. Dies gilt sowohl für Arbeitssuchende (Mitte 19,4%, Ludwigshafen gesamt 11,5%), für Menschen, die Grundsicherung (Mitte 25,8%, Ludwigshafen gesamt 15,2%) beziehen, darunter auch viele Kinder (Mitte 44%, Ludwigshafen gesamt 26%). Kinderarmut ist in Ludwigshafen seit 2011 um 1,5% angestiegen. Besonders im Stadtteil Mitte liegen die Zahlen weit über dem Ludwigshafener Durchschnitt. (Zahlen s. Anhang: „Daten und Fakten“) Gleichzeitig leben überdurchschnittlich viele wohlhabende Menschen in unserem Pfarregebiet (z.B. Neubaugebiete am Rhein, Parkinsel, Stadtteil Süd).

4. Sinusmilieus

Ein Blick in die gesellschaftlichen Milieus unseres Pfarregebiets zeigt, dass das sogenannte „hedonistische Milieu“ (jung, spaßorientierte moderne Unter- bzw. Mittelschicht) mit 21% (Durchschnitt 15%) stark vertreten ist, wie auch das „traditionelle Milieu“ (Nachkriegsgeneration, Familienbezogen) mit 15,4% (Durchschnitt 13,9%). Diese beiden Milieus machen ein gutes Drittel (36,38%) der Pfarreibewohner aus.

Unterdurchschnittlich vertreten sind unter anderem die „Bürgerliche Mitte“ (leistungsbereiter bürgerlicher Mainstream, Wunsch nach sozialer Etablierung und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme) mit 11,64% (Durchschnitt 14,0%) sowie das „Liberal-intellektuelle Milieu“ (liberale Bildungsbürger, bereit, sich zu engagieren, vielfältige Interessen) mit 5,87% (Durchschnitt 7,1).

Weitere Einzelheiten zu den Sinusmilieus finden sich im Anhang „Daten und Fakten“. Für die Pfarreiarbeit ist es wichtig, diese Verteilung bei allen Aktivitäten im Blick zu haben, da sich im kirchlichen Rahmen häufig Menschen aus einigen wenigen Milieus engagieren (traditionelles, liberal-intellektuelles, etabliertes Milieu), die darauf achten müssen, ihren Blick über die eigenen Milieugrenzen hinaus zu richten.

Zu unserer Historie

Wir stehen in der Tradition unserer Vorgängerpfarreien St. Sebastian, St. Ludwig, Herz Jesu und Heilig Geist.

Die Mundenheimer Pfarrkirche wird erstmals 1231 urkundlich erwähnt. Sie gehörte der Weißenburger Benediktinerabtei St. Peter und Paul und stand unter dem Doppel-Patrozinium St. Sebastian und St. Peter. Die Mundenheimer Kirche wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut.

Nach der Gründung der Stadt Ludwigshafen 1853 wurde in der jungen Stadt 1857 auch eine katholische Pfarrei errichtet und ein eigener Pfarrer ernannt. Bis dahin waren die Katholiken in Ludwigshafen seelsorgerisch von Mundenheim aus betreut worden. Mit dem Bau der Pfarrkirche St. Ludwig wurde 1858 begonnen. Sie konnte 1862 geweiht werden.

Die Gemeinde Herz Jesu in Ludwigshafen-Süd wurde 1921 aus dem Gebiet von St. Ludwig und St. Sebastian herausgelöst. Die Kirche wurde 1929 nach zweijähriger Bauzeit geweiht.

Alle drei Kirchen wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört bzw. schwer beschädigt. St. Ludwig und Herz Jesu wurden in den alten Formen wieder aufgebaut. In St. Sebastian wurde die zerstörte Kirche durch einen Neubau ersetzt, der 1954 geweiht wurde.

1958 wurde aus dem Gebiet von Herz Jesu und St. Sebastian die neue Gemeinde Heilig Geist herausgelöst. Die Kirche wurde 1962 geweiht.

In den Gründungen von St. Ludwig, Herz Jesu und Heilig Geist spiegelt sich das rasche Wachstum der Industriestadt Ludwigshafen wieder, das bis dahin immer auch mit einem Anstieg der katholischen Bevölkerung und mit einem Ausbau der kirchlichen Infrastruktur verbunden war. Zu dieser Infrastruktur gehören neben den Kirchen selbst auch die Pfarrheime der vier Gemeinden, die baulich teilweise eng mit den Kirchen verbunden sind und insgesamt fünf Kindertagesstätten.

Sichtbare Präsenz entfaltet die katholische Kirche im Gebiet unserer Gemeinden auch durch so unterschiedliche Andachtsstätten wie das Große Kreuz in Mundenheim, die Flurkapelle an der Blies oder den Lichtpunkt am S-Bahnhof Mitte und nicht zuletzt durch sozial-karitative Einrichtungen wie die Josefspflege oder das Annastift.

In den letzten Jahren sind die Gemeinden St. Sebastian, St. Ludwig, Herz Jesu und Heilig Geist, die einen gemeinsamen historischen Ursprung haben, wieder ein Stück weit zusammengewachsen. Dieses Zusammenwachsen erfolgte nicht aus eigenem Antrieb, sondern eher der Not gehorchend, weil erst zwei, dann drei und schließlich vier Gemeinden sich einen Pfarrer teilen mussten. Seit dem 1. Januar 2016 bilden diese vier Gemeinden nun auch formal eine gemeinsame Pfarrei unter dem Patrozinium der Heiligen Petrus und Paulus.

Zum ersten Mal seit gut 150 Jahren erleben wir auf dem Gebiet unserer Pfarrei kein quantitatives Wachstum der Kirche. Die Zahl der Katholiken ist genauso rückläufig wie die Zahl der Gottesdienstbesucher und die Zahl kirchlicher Amtshandlungen bei Taufen,

Trauungen und Beerdigungen.

Aber Zahlen sind nicht alles. Die jetzige Situation ist für uns Anlass, uns im wahrsten Sinne des Wortes auf die „Qualität“ unserer Gemeinden zu besinnen – also auf die Frage, wie wir unser Christ-Sein in unserer Zeit und in unserer Stadt leben. Wir tun dies im Vertrauen auf den Geist, der lebendig macht. In diesem Sinne wollen wir nicht nur zusammenwachsen, sondern auch zusammen wachsen.

Unser Patrozinium

Das Hochfest "Peter und Paul" erinnert nicht an den Todestag der beiden Apostel, der im Dunkeln liegt. Am 29. Juni 258 wurden die Reliquien von Petrus und Paulus aus ihren Gräbern in die gemeinsame Grablege der Katakomben an der Via Appia überführt. Das Fest wird im römischen Kalender erstmals im Jahr 354 erwähnt.

Simon, der Bruder des Andreas, wurde gemeinsam mit seinem Bruder von Jesus in den Jüngerkreis berufen. Er stammte aus Betsaida in Galiläa, war verheiratet und vom Beruf Fischer. Jesus gab ihm den Namen "Kephas", der Fels, woraus im griechischen Neuen Testament "Petros" wurde. In allen Apostelverzeichnissen wird Petrus als erster genannt. Nach dem Tod Jesu übernahm er die Führung der Gemeinde in Jerusalem. Sein Aufenthalt in Rom als auch sein Tod unter Kaiser Nero, wohl 67 n. Chr., gelten als historisch gesichert.

Paulus hieß eigentlich Saulus. Er war Sohn jüdischer Eltern aus Tarsus in Kleinasien mit römischem Bürgerrecht. Der Zeltmacher galt als überzeugter Christenverfolger der ersten Stunde. Die Bibel erzählt von der Steinigung des Stephanus, an der Saulus beteiligt war. Eine Begegnung mit dem auferstandenen Christus bei Damaskus veränderte sein Leben von Grund auf. Aus Saulus wurde ein Christ, ein Apostel und Missionar. Aus Saulus wurde Paulus. Auf sein Betreiben hin begann die junge Kirche mit der Heidenmission. Und so bereiste Paulus Syrien, Griechenland, Spanien, Italien. Paulus fand den Tod in Rom unter Kaiser Nero.

In der Kirche St. Ludwig sind diese beiden Apostel in den Chorfenstern abgebildet: Petrus, wie er auf dem Wasser Jesus entgegengeht und in seinem Zweifel von Jesus gehalten wird. Paulus sieht man, wie er bei Hananias in Damaskus um die Taufe bittet. Diese beiden Szenen werfen ein bezeichnendes Bild auf den Glauben der Menschen von heute. Auf der einen Seite ist dieser zweifelnd und angefochten, auf der anderen Seite bricht er vielerorts wieder ganz neu auf.

Diese beiden Apostel erschienen uns als Identifikationsfiguren für unsere neue Pfarrei bestens geeignet. Dem Heiligen Petrus war die älteste Kirche in unserer Pfarrei geweiht: in Mundenheim. Er ist auch noch im Wappen des Stadtteils abgebildet. Petrus steht somit für die Tradition, die uns alle verbindet. Auf der anderen Seite steht der Völkerapostel Paulus. Seine herausragende Leistung liegt darin, dass er sich in einem multireligiösen und multikulturellen Umfeld bewegt hat und dort die Botschaft von Jesu Tod am Kreuz und Auferstehung verkündet hat. Dies trifft in besonderem Maße auch für uns in Ludwigshafen zu.

Unsere Vision

Als katholische Kirche in der Südlichen Innenstadt von Ludwigshafen und im Stadtteil Mundenheim sind wir Teil einer weltweiten Gemeinschaft. Wir stehen in der Tradition unserer Vorgängerpfarreien St. Sebastian, St. Ludwig, Herz Jesu und Heilig Geist, die als Gemeinden innerhalb der neuen Pfarrei fortbestehen.

Wir wollen zusammenwachsen und zusammen wachsen. Das kann uns nur gelingen, wenn wir einerseits die vorhandene Vielfalt und pflegen und andererseits gemeinsam Neues entwickeln.

Wir wollen für die katholischen Christen in unseren Gemeinden Heimat im Glauben sein. Gleichzeitig wollen wir offen sein für alle Menschen guten Willens im Pfarregebiet und die Gegenwart Gottes in unserer Stadt erfahrbar machen.

Als Stadtkirche wollen wir die Herausforderungen des Gemeinwesens sowie die Sorgen und Nöte der Menschen in den Blick nehmen. Wir wollen uns am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen und Orientierung geben.

Ausfaltung der Vision

Gemeinschaft im Glauben

„Eine der großen Herausforderungen von „Gemeindepastoral 2015“ besteht darin, das Verhältnis von Pfarrei und Gemeinden so auszubalancieren, dass Kirche vor Ort erfahrbar bleibt, und dass sich die Gemeinden immer wieder öffnen lassen auf die Ebene der Pfarrei und darüber hinaus auf die des Bistums und der Weltkirche. Manche Gottesdienste haben ihren Ort deshalb eher in der Gemeinde, während andere liturgische Formen eher als Gottesdienste der ganzen Pfarrei gefeiert werden sollen.“

Der Gottesdienstplan (s. Anlage) orientiert sich an dieser Grundaussage des GP 2015 und ist Ergebnis der Diskussionen im Liturgieausschuss der Pfarrei Hll. Petrus und Paulus. Die wichtigsten Maximen lauten:

- Der Plan beruht auf der Tatsache, dass zwei Priester der Pfarrei zugeordnet sind und zusätzlich zwei Pensionäre aushelfen können. Wenn diese Voraussetzungen wegfallen, muss die Zahl der Gottesdienste jeweils neu angepasst werden.
- Der Hauptgottesdienst der Pfarrei findet am Sonntag um 11:00 Uhr in der Kirche St. Ludwig statt. Der Vorabendgottesdienst ist jeweils um 18:30 Uhr in der Kirche Heilig Geist. Daneben finden am Sonntagvormittag auch Eucharistiefiern in den Kirchen St. Sebastian (in der Regel 10:30 Uhr) und Herz Jesu (in der Regel 9:30 Uhr) statt.
- An den Werktagen findet in jeder Kirche der Pfarrei je eine Eucharistiefier pro Woche statt.
- Der Freitagsgottesdienst in St. Ludwig wird als Sterbegottesdienst für die Verstorbenen der Pfarrei in der letzten Woche gefeiert.

Zentrale Gottesdienste sind:

- Die Feier des Patroziniums

- Die gemeinsame Gedächtnisfeier für die Verstorbenen an Allerseelen

Die Gottesdienste an den hohen Feiertagen des Kirchenjahres werden den liturgischen Standards des Pastoralplans GP 2015 gemäß in der Pfarrkirche der Pfarrei gefeiert. Derzeit ist es aus mehreren Gründen sinnvoll, das österliche Triduum, die Fronleichnamsprozession und die Feier der Erstkommunion zusätzlich in St. Sebastian zu feiern.

Die Feier der Gottesdienste ist ein gemeinsamer Dienst der Gemeinde an Gott. In dieser Feier wird die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander und mit Gott lebendig. Vielfach bringen sich auch Laien bei der Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten mit ein. Verschiedene Gruppen und Kreise in den einzelnen Gemeinden bereiten Gottesdienste zu bestimmten Anlässen (z.B. Caritassonntag) oder für bestimmte Zielgruppen (z.B. Familiengottesdienste) vor. Sie setzen sich dabei intensiv mit der Botschaft des Evangeliums auseinander und setzen diese Botschaft mit der aktuellen Lebenswirklichkeit in Beziehung. Eine wichtige Funktion kommt dabei auch der Kirchenmusik zu. Zwei Kirchenchöre, ein Singkreis in St. Sebastian, eine Kinder- und Jugendband in Herz Jesu und eine Vielzahl von Organisten sorgen für eine entsprechende Gestaltung der Gottesdienste. Ein breites Konzertangebot rundet diesen Bereich ab.

Wir wollen die aktive Mitwirkung von Laien an der Gottesdienstgestaltung in Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam weiter ausbauen. Dies gilt nicht nur für die Eucharistiefeiern, sondern erst recht auch für Andachten und sonstige liturgische Formen (von Maiandachten bis zu Adventsfenstern).

Nach Möglichkeit sollen bei besonderen Gelegenheiten im Anschluss an die liturgische Feier gemeinschaftsstiftende Elemente angeboten werden (gemeinsames Mittagessen nach dem Patrozinium und der Fronleichnamprozession, Sektempfang nach den Gottesdiensten zu den Hochfesten ...)

Im Bereich der Katechesen gibt es nicht nur Angebote für Einsteiger im Glauben (z.B. Vorbereitungsgruppen für Erwachsenentaufe). Es gibt auch Angebote für solche, die ihren Glauben vertiefen wollen (Elterngruppen im Bereich der Erstkommunionvorbereitung, Vorbereitung zur Erwachsenenfirmung, Exerzitien im Alltag). So wollen wir ein gestuftes katechetisches Konzept erarbeiten, das auf die verschiedenen spirituellen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Menschen eingeht.

Gemeinschaft mit Menschen in ihren spezifischen Lebenslagen

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (II. Vat.)

Menschen kommen im Laufe ihres Lebens in verschiedenen Anliegen mit der Kirche in Berührung. Von der Geburt bis zum Tod, bei Familiengründung, in Krankheit und Alter, in all diesen Situationen halten wir als Kirchen Angebote, Einrichtungen und Rituale vor:

von den Sakramenten an den Knotenpunkten des Lebens angefangen, bis hin zu Beratungsangeboten und Angeboten der Gemeinschaft in den spezifischen Lebenslagen.

Wir wollen in den Grunddiensten Liturgie, Caritas und Katechese auf diese speziellen Lebenslagen eingehen. Besonders wichtig sind uns unsere fünf Kitas. Dort spüren die Mitarbeiterinnen ganz besonders, was in den einzelnen Stadtteilen gerade Thema ist. Diese Impulse wollen wir aufgreifen und Angebote für die verschiedenen Formen von Familien entwickeln.

Mit unseren kirchenmusikalischen Angeboten wollen wir sowohl die Kerngemeinde als auch fernstehende Interessierte ansprechen. Wir sind davon überzeugt, dass auch das Erleben von geistlicher Musik eine katechetische Wirkung hat.

Gemeinschaft mit den Menschen in unserem Sozialraum

„Als Stadtkirche wollen wir die Herausforderungen des Gemeinwesens sowie die Sorgen und Nöte der Menschen in den Blick nehmen. Wir wollen uns am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen und Orientierung geben.“ (Vision)

Durch die exponierte Lage unserer Pfarrei als Teil der Stadtmitte wissen wir uns in besonderem Maße den Herausforderungen des Gemeinwesens und den Sorgen und Nöte der Menschen verpflichtet. Es ist unser Bestreben, Anwalt der Menschen mit ihren je eigenen Bedürfnissen zu sein.

Darüberhinaus ist unsere Pfarrkirche, St. Ludwig in der Innenstadt von Ludwigshafen, ein oft dargestelltes Wahrzeichen der Stadt. Sie repräsentiert damit in besonderer Weise die christliche Bevölkerung, nicht nur unseres Stadtteils, sondern der römisch-katholischen Gläubigen von ganz Ludwigshafen. Auch ihnen wissen wir uns verpflichtet und bemühen uns, Kirchturmdenken zu vermeiden. So finden in dieser Kirche auch dekanats- und stadtweite Gottesdienste statt, wie z.B. der jährliche Gottesdienst zum Stadtfest und diverse ökumenische Gottesdienste.

Die Kirche St. Ludwig ist tagsüber geöffnet, um allen, die das Bedürfnis nach Ruhe und Sammlung haben, hierfür einen Ort zu bieten. Darüberhinaus befinden sich auf dem Gebiet der Pfarrei auch die Passantenseelsorge „Lichtpunkt“ und die diözesane Jugendkirche „Lumen“. Auch sie wenden sich an alle Menschen und geben Halt und Orientierung. Die verschiedenen kirchlichen caritativen Einrichtungen und Zentren (als Beispiele seien nur das Caritaszentrum, sowie das derzeit im Bau befindliche Caritas-Förderzentrum St. Johannes genannt) haben eine Strahlkraft in das gesamte Stadtgebiet und bieten uns die Gelegenheit zu vielfältigem caritativen Engagement. In der Pfarrei Hll. Petrus und Paulus befindet sich auch eine der beiden Katechumenatsgruppen der Stadt, um in regelmäßigen Glaubensgesprächen zwischen Glaubenden und Noch-nicht-Glaubenden den Kontakt und das Gespräch in Gang zu halten.

Die Zusammenarbeit mit unseren christlichen Brüdern und Schwestern ist uns ein großes Anliegen. In Übereinstimmung mit dem Leitfaden zur Ökumene des Bistums Speyer und der protestantischen Landeskirche der Pfalz, sowie mit der Rahmenvereinbarung der ökumenischen Partnerschaft zwischen dem protestantischen

Kirchenbezirk Ludwigshafen und dem katholischen Dekanat Ludwigshafen finden regelmäßige Gespräche zwischen den in unserer Pfarrei vertretenen Konfessionen statt. Auch für das Gespräch mit den anderen bei uns vertretenen Weltreligionen und verfassten Weltanschauungen (Muslime verschiedenster Ausprägung, Juden, Buddhisten, freireligiöse Gemeinde ...) sind wir offen und bereit.

Eine große Aufgabe ist auch die caritative Tätigkeit der Pfarrei. Wir wollen zeitnah einen Caritasausschuss aufbauen, der mithilfe eines eigenen Konzepts in Zusammenarbeit mit den caritativen Einrichtungen auf unserem Pfarregebiet (in kirchlicher und außerkirchlicher Trägerschaft) die caritative Tätigkeit fokussiert und zielgerichtet koordiniert.

Besondere Schwerpunkte unseres pastoralen Lebens

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement

Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement bildet die Basis unseres gemeindlichen und pfarrlichen Lebens. Bisläng engagieren sich viele Menschen in unseren vier Gemeinden und auf Pfarreebene. Dies wollen wir erhalten, unterstützen und weitere Engagierte dazu gewinnen. Unsere Pfarrei will ein Ort sein, an dem Menschen ihre von Gott geschenkten Begabungen zur Entfaltung bringen können. Damit uns dies gelingt, brauchen wir förderliche Rahmenbedingungen und eine einladende Kultur, die jedem, der nach dem passenden Engagement sucht, wie denen, die sich bereits engagieren, Interesse und Wertschätzung entgegen bringt. Jedes Engagement, sei es langandauernd oder punktuell, verdient Wertschätzung.

„Aus den vorhandenen Charismen erst erwächst die je konkrete Gestalt des kirchlichen Lebens am Ort“ (4.3.1 GP2015) Wir suchen nicht in erster Linie Menschen für Aufgaben, sondern nehmen dankbar die Talente an, mit denen Menschen das kirchliche Leben mitgestalten wollen.

Unsere Ziele:

- Menschen fühlen sich eingeladen und ermutigt, ihre Talente einzubringen.
- Wir ermutigen Menschen zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement und versuchen ihre Erwartungen zu erfüllen, damit sie Freude daran haben.
- Wir leben eine Kultur der Wertschätzung, Experimentierfreude und Ermutigung im Glauben und Handeln.

Wir erarbeiten ein Konzept, wie wir freiwilliges und ehrenamtliches Engagement verstehen, wie die Rahmenbedingungen aussehen und was Menschen bei uns erwarten können.

Familiennetzwerke

„Wenn Sie im 21. Jahrhundert das Wagnis eingehen wollen, Ihr Kind religiös zu erziehen, brauchen Sie Verbündete.“ (Maïke Wagener-Esser, katholische Theologin und Autorin)

Familien brauchen Orientierung. Diese Orientierung finden sie in einem erheblichen

Maß durch den Austausch mit anderen Familien. Das gilt vor allem für die vielen kleinen praktischen Fragen der Alltagsbewältigung. Aber auch für die Grundfragen einer wertebasierten Erziehung und der Weitergabe des Glaubens ist Orientierung unabdingbar. Dabei kann die Institution „Kirche“ eine wichtige Rolle spielen, aber mindestens genauso wichtig ist es, auf ein Netzwerk an Gleichgesinnten zurückgreifen zu können.

„Orientierung geben“ gehört zu den übergeordneten Zielen der Pfarrei, die wir für uns in der Vision formuliert haben. In der Vision findet sich auch der Satz „Wir wollen für die katholischen Christen in unseren Gemeinden Heimat im Glauben sein.“ Heimat in diesem Sinne ist ein Ort, der uns seit Kindesbeinen vertraut ist und an dem unser Vertrauen in uns selbst, in die Welt und in Gott wachsen kann. Gerade Familien und gerade die Kinder, die in unseren Familien heranwachsen, brauchen diesen Ort.

Unser Ziel ist es Kinder und ihre Eltern von der Schwangerschaft bis zur Adoleszenz kontinuierlich zu begleiten. Die einzelnen Gemeinden werden dies aller Voraussicht nach mangels kritischer Masse an kirchennahen Familien nicht mehr leisten können. Deswegen liegt hier eine wichtige und lohnende Aufgabe für die Pfarrei – auch im Sinne der Aussage aus der Vision, dass wir „gemeinsam Neues entwickeln“ wollen.

Wir wollen Familiennetzwerke bilden. Das bedeutet:

1. Wir wollen die vorhandenen Angebote der Pfarrei, der Verbände (z.B. Junge Kirche, KFD, KDFB, DPSC, DJK) und anderer kirchlicher Träger (z.B. Gesamtkirchengemeinde, Heinrich Pesch Haus, Caritas, Dominikus-Stiftung) zunächst systematisch erfassen. Wir wollen diese Angebote miteinander vernetzen. Die Nutzer des Angebots A sollen zunächst einmal überhaupt wissen, dass es auch die Angebote B und C gibt und sich eingeladen fühlen, auch die anderen Angebote der katholischen Familien- / Jugendarbeit in der Pfarrei zu nutzen. Wir wollen dann die Angebote zielgerichtet so ergänzen, dass tatsächlich eine kontinuierliche Begleitung während der ganzen Zeit der Kindheit und Jugend möglich ist. Wir wollen darauf achten, dass diese Angebote auch inhaltlich breitgefächert sind und sich Angebote mit primär religiösem und mit primär lebenspraktischem Inhalt ergänzen.

2. Wir wollen die Familien, die unsere Angebote nutzen, ermutigen, sich auch untereinander zu vernetzen und sich in der Pfarrei zu engagieren. Dafür wollen wir ihnen die vorhandenen pfarrlichen Ressourcen (z.B. Räume in den Pfarrheimen, organisatorische Unterstützung durch das Pfarrbüro) zur Verfügung stellen. Im Idealfall entstehen so aus den Angeboten der Institution Kirche selbsttragende Netzwerke.

Kinder- und Jugendpastoral

Jugendliche sind nicht unsere Zukunft, sondern unsere Gegenwart (Hugo Böhler)

Kinder- und Jugendpastoral ist wie kaum ein anderer Seelsorgebereich der Veränderung unterworfen: Familienstrukturen sind vielfältig geworden, die Schule erfordert immer mehr Zeit, die Bindung der Eltern an die Kirche und die Gemeinde fehlt in den meisten Fällen, und auch die Gruppen der Gleichaltrigen sind der Kirche entfremdet. Hinzu kommen die Konsumzwänge, die selbstverständliche Nutzung der neuen Medien, die

Vielzahl und Buntheit der Jugendkulturen, um nur einiges zu nennen, außerdem eine Sprachlosigkeit im Glauben, eine wachsende Unmöglichkeit zu langfristiger Bindung und ein enormer Entscheidungsdruck im Alltag. Eine weitere Auffälligkeit ist die Tatsache, dass es fast nirgends in unserer Gesellschaft gelingt, mehrere Generationen unter einem gemeinsamen Ziel und einer Gemeinschaft zu vereinen. All dies stellt uns in der Kinder- und Jugendpastoral vor neue und große Herausforderungen.

So ist es auch vonnöten, die Zielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit zu definieren. Da die Erstkommunionkatechese im dritten Schuljahr stattfindet, ist es sinnvoll, die Zielgruppe etwa ab dem 9. Lebensjahr beginnen zu lassen. Die Förderungsrichtlinien der kommunalen Jugendpläne enden mit dem Erreichen des 27. Lebensjahres. Diese beiden Lebensalter bilden damit sinnvollerweise den Rahmen, in dem sich kirchliche Kinder- und Jugendarbeit bewegt.

In der letzten Zeit wurde die Gruppe der Jungen Erwachsenen neu definiert als die Gruppe vom Verlassen der Schule (etwa dem 18. Lebensjahr) bis zum 35. Lebensjahr, in dem die berufliche und familiäre Findungsphase im Allgemeinen abgeschlossen ist. Diese Gruppe hat ihre ganz eigenen Fragen und Situationen zu bewältigen. Die Angehörigen dieser Gruppe brauchen deshalb eine ganz eigene Ansprache.

Ungeachtet dessen lassen sich einige allgemeine Ziele für die Arbeit mit diesen Zielgruppen definieren, die auf die jeweilige Lebenssituation methodisch und inhaltlich abgestimmt werden müssen:

- bei der Bewältigung von Glaubensnot zu helfen
- neue Möglichkeiten der Glaubenserfahrung zu eröffnen
- das soziale Gewissen im Sinne des Solidaritätsgedankens zu entwickeln und zu schärfen
- das politische Bewusstsein wachzurufen
- und schließlich die Erfahrung von Gemeinschaft zu bieten

Die Kinder- und Jugendpastoral in der Pfarrei geschieht derzeit in den Jugendverbänden vor Ort (DPSG und Junge Kirche), und bei den Messdiener/-innen. In Zukunft soll verstärkt versucht werden, die Kinder und Jugendlichen im Anschluss an die Erstkommunion- und die Firmkatechese in diese Verbände zu vermitteln. Darüber hinaus sollen Angebote für diejenigen bereitgestellt werden, die sich zwar keiner dieser Gruppen anschließen wollen, aber weiterhin Interesse an Glaube und Kirche haben.

Zu diesem Zweck soll die engere Kooperation mit der Katholischen Jugendzentrale und der Jugendkirche LUMEN gesucht werden. Wir verpflichten uns, erwachsene Ansprechpartner für die Jugendlichen zu benennen, und stellen geeignete Räumlichkeiten für die Jugendarbeit bereit.

Auch in Bezug auf die neu in den Blick zu nehmende Gruppe der Jungen Erwachsenen sollen in Kooperation mit der Katholischen Jugendzentrale und der Jugendkirche LUMEN Angebote entwickelt und durchgeführt werden.

Bereits seit der frühen Zeit der Urkirche werden liturgische Handlungen von Musik begleitet, und so mahnt auch schon der Apostel Paulus zum Singen: „Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder ...“ (Kol 3,16), oder „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lobe des Herrn“ (Eph 5,19).

Die Liturgie soll den Menschen in der Gesamtheit seines Wesens ansprechen und dies gelingt nicht zuletzt durch die Einbeziehung der Musik. Beispielsweise im Gloria oder im Sanctus wird die Musik selbst zur liturgischen Handlung, die die Gemeinde, singend oder hörend, in äußerer und innerer Teilnahme ausführt.

Die Kirchenmusik findet ihre Bestimmung in der Einbindung in die Liturgie; allerdings soll die Musik selbst dadurch nicht in den Hintergrund treten. Die Musik in der Liturgie ist nicht nur schmückendes Gestaltungsmittel, sondern notwendiger Bestandteil. Aus besteht ein feierlicher Gottesdienst in vielen seiner wesentlichen Teile aus Gesängen: Einzug, Kyrie, Gloria, Antwortgesang, Credo, Gabenbereitung, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei, Gesang zur Kommunion, Danklied und Auszug. Die Kirchenmusik entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte zu einer breiten Vielfalt und so umfasst sie heute den Gregorianischen Choral, die einstimmigen Kirchenlieder, die vielfältigen Arten alter und neuerer Vokalmusik, sowie die kirchliche Orgel- und Instrumentalmusik.

Gleichwohl die Kirchenmusik aus ihrem Wesen heraus eine funktionale Musik ist, kann und darf sie sich in dieser Aufgabe nicht erschöpfen. Um ihren hohen Rang in einnehmen zu können, muss sie auch außerhalb der Liturgie bestehen können. Dabei ist es unerlässlich, dass sie in ihren Ausdrucksformen mit der allgemeinen Musikentwicklung mithält, um den Menschen in ihrer Zeit verständlich zu bleiben. Dies bedeutet natürlich keineswegs, dass die Musik aus vergangener Zeit ebenso vergehen soll; es ist vielmehr eine der vornehmsten Aufgaben aller Ausführenden, die gesamte Fülle der Kirchenmusik zu erhalten und weiterzugeben. Die Kirchenmusik - zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen - ist in der Liturgie auf Gott und auf die Menschen hin geordnet, und so unterliegt sie zwangsläufig dem religiösen, geistigen, musikalischen und gesellschaftlichen Wandel. Auch außerhalb des Gottesdienstes hat die Kirchenmusik als echte Kunst einen hohen Stellenwert.

Die Kirche ist daher der Pflege der geistlichen Musik in hohem Maß verpflichtet. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils lesen wir: „Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar ...“ (LK 112), „der mit größter Sorge bewahrt und gepflegt werden soll. Die Sängerköre sollen nachdrücklich gefördert werden...“ (LK 114)

„Die Kirchenmusiker mögen, von christlichem Geist erfüllt, sich bewusst sein, dass es ihre Berufung ist, die Kirchenmusik zu pflegen und deren Schatz zu mehren. Sie sollen Vertonungen schaffen, welche die Merkmale echter Kirchenmusik an sich tragen und nicht nur von größeren Sängerkören gesungen werden können, sondern auch kleineren Chören angepasst sind und die tätige Teilnahme der ganzen Gemeinde der Gläubigen fördern.“ (LK 121)

Öffentlichkeitsarbeit

„Klappern gehört zum Handwerk“ – dieses bereits aus dem Mittelalter stammende Sprichwort kann sinnbildlich auch für die Öffentlichkeitsarbeit unserer Pfarrei und ihrer Gemeinden stehen. Durch Veröffentlichungen bzw. Werbung für die Veranstaltungen der Pfarrei und ihrer Gemeinden sowie Information über das pfarrlichen und gemeindliche Leben haben wir die Möglichkeit, uns in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gleichzeitig bieten wir allen Gruppierungen eine Plattform, sich einzubringen.

Bislang gibt es in unserer Pfarrei den Pfarrbrief, der in der Regel 14tägig erscheint und über die Gottesdienste und Veranstaltungen informiert. Der Pfarrbrief ist in Printform in den Kirchen ausgelegt, kann jedoch auch via Mail empfangen werden. Die Gestaltungsform des Pfarrbriefes sollte überdacht werden, z. B. hinsichtlich der Übersichtlichkeit. Ein weiteres Printmedium ist die Bistumszeitung „Der Pilger“. Hier können neben Informationen aus dem Bistum und der kirchlichen Welt auch die Gottesdienstzeiten im Bereich des Dekanates entnommen werden.

Neben den kirchlichen Printmedien sind auch die kommunalen Printmedien (Rheinpfalz bzw. Wochenblatt) Multiplikatoren bei der Information über unsere Veranstaltungen. Hier haben wir die Möglichkeit, auch von der Gesellschaft wahrgenommen zu werden.

Neu ins Leben gerufen werden soll eine eigene Homepage, die sich in der Darstellung an der Bistums-Homepage orientiert. Vorteil hierfür ist u. a. die Vereinfachung beim Navigieren auf der Homepage. Ziel sollte sein, die Homepages einzelner Gruppierungen (Beispiel: die Homepage der Kantorei St. Sebastian) sowie die Homepages anderer Pfarreien, des Dekanats und des Bistums zu verlinken. Bei einer Homepage besteht neben dem einmaligen Erstellen jedoch vor allem die Aufgabe, diese mit Leben zu füllen und aktuell zu halten.

Eine weitere Überlegung sollte sein, die Pfarrei und ihre Gemeinden ebenfalls bei sozialen Netzwerken (z. B. Facebook, Twitter ...) anzumelden, um beispielsweise über Veranstaltungen, etwa mit einem Veranstaltungskalender zu informieren. Für diese vielfältigen Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit werden Ehrenamtliche benötigt, die sich dieser Aufgabe annehmen.

Konkretisierung der Ziele und Maßnahmen

Aus dem oben Angeführten ergeben sich folgende konkrete Vorhaben:

1. Liturgie

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Aktive Mitwirkung von Laien bei der Gottesdienstgestaltung	Gründung von Liturgiekreisen mit konkreten Aufgabengebieten	ab 2. Hj 2017	Liturgieausschuss (Alban Meißner)

2. Katechese

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Durch Erwachsenenkatechese Gemeinschaft im Glauben ermöglichen und Glaubenswissen vertiefen	Katechetisches Konzept für die unterschiedlichen spirituellen Bedürfnisse und Lebenslagen entwickeln	Beginn erfolgt Ende 2019	Katecheseausschuss (Renate Kröper)

3. Caritas

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Nöte wahrnehmen, die eigene Verantwortung erkennen, handeln, und dadurch die Gegenwart Gottes in unserer Stadt erfahrbar machen	Einrichten eines Caritasausschusses Vernetzung mit der Gemeindecaritas des Caritaszentrums und anderen Akteuren Entwickeln eines Caritaskonzeptes Vertiefte Beschäftigung mit den Ergebnissen der Sozialraumanalyse	Beginn ist erfolgt, Fertigstellung Ende 2018	PR (Hubert Münchmeyer)

4. Kirchenmusik

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Bestandsaufnahme aller kirchenmusikalischen Aktivitäten erstellen	Treffen der Kirchenmusiker	III. Quartal 2017	Kirchenmusiker (Alfred Hirsch)

5. Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Die Pfarrei ist ein attraktiver Ort für ehrenamtliches Engagement (vgl. S. 12)	Erarbeiten eines Konzepts zur Arbeit von und mit Ehrenamtlichen Benennen von Verantwortlichen Gründung eines AK Analyse der Bedarfe	Beginn: 2. Hälfte 2017 Fertigstellung 2019 Juni 2017 IV. Quartal 2017 2017-2018	PR (Marita Seegers)

6. Familiennetzwerke

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Kontinuierliche Begleitung von Familien in ihren Lebenslagen von der Schwangerschaft bis zum Heranwachsen und Erwachsenwerden der Kinder	Benennung eines Familienbeauftragten	Mit Inkraftsetzen des Pastoralen Konzepts	Pfarrreirat
Entwickeln von Angeboten für die verschiedenen Formen von Familien – auch solchen, die bisher nicht zum „inneren Kreis“ der Gemeinden gehören	Vorstellen des Konzepts in den Gemeindefräaktionen, Kindertagesstätten und bei weiteren potentiellen Netzwerkpartnern	Zweites Halbjahr 2017	Familienbeauftragter
Schaffung von selbsttragenden Netzwerken, die einen eigenen (ggf. auch neuen) Beitrag zum Leben der Gemeinden leisten	Erfassen der vorhandenen Angebote für Familien in den Gemeinden	Zweites Halbjahr 2017	Familienbeauftragter Gemeindefräaktionen
	Erstellen einer Broschüre, die die vorhandenen Angebote für Familien in der Pfarrei darstellt	Vor Weihnachten 2017	Familienbeauftragter
	Analyse: Wo bestehen Angebotslücken? Evtl. Workshop: Was wünschen sich Familien von der Pfarrei?	Erstes Halbjahr 2018	Familienbeauftragter
	Entscheidung, wo und wie die Angebote für Familien ausgebaut	Mitte 2018	Pfarrreirat

	werden sollen		
	Überprüfung von Strukturen, ggf. Einrichtung eines Familienausschusses	Mitte 2018	Pfarrreirat
	Etablierung neuer Angebote	Ab 2018	Familienbeauftragter / ggf. Familienausschuss
	Evaluation	Vor Ablauf der Wahlperiode	Gemeindeausschüsse Pfarrreirat

7. Kinder- und Jugendpastoral

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Jugendlichen neue Möglichkeiten der Mitwirkung an Kirche anbieten Die Jugendlichen in ihrem sozialen Gewissen ansprechen und neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen	Anschlussangebote an die Vorbereitungszeit der Erstkommunion- und Firmkatechese entwickeln	bis Nov. 2017	PR (P. Michael Storta)
	Kooperation mit der KJZ und der Jugendkirche LUMEN suchen	ab sofort	PR (P. Michael Storta)
	Ansprechpartner für die Jugendlichen auf Gemeinde- und Pfarreebene suchen und benennen	Teilweise schon erfolgt, im Laufe von 2017 vervollständigen	PR (P. Michael Storta)

8. Öffentlichkeitsarbeit

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Die Anliegen und die Angebote der Kirche und der Pfarrei für die Mitglieder der Pfarrei und weiteren Akteuren im Sozialraum, sowie der breiten Öffentlichkeit bekannt machen	Konzept für Öffentlichkeitsarbeit erarbeiten	Im Laufe von 2017	Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit (Patrizia Magin)
	Überarbeitung des Pfarrbriefes	Beginn 3. Quartal 2017	Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit (Patrizia Magin)
	Homepage: Erstellung und Pflege	3. Quartal 2017	Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit (Patrizia Magin)

	Nutzung von Sozialen Netzwerken	dies soll projektbezogen geschehen	Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit (Patrizia Magin)
	Entwickeln eines Logos der Pfarrei und Implementieren eines Dachmarkenkonzepts	Beginn erfolgt, Ende November 2017	Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit (Patrizia Magin)

9. Immobilien- und Finanzkonzept

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgaben	Verantwortlich
Maximale wirtschaftliche Nutzung der Immobilien, sowie Bereitstellung von genügend Räumen zur pastoralen Nutzung	Erarbeiten eines Immobilien- und Finanzkonzeptes, das den pastoralen und finanziellen Möglichkeiten der Pfarrei gerecht wird	Beginn 3. Quartal 2017 Ende 30.6.2018	VR (Alban Meißner)

Anhang

Gottesdienstordnung der Pfarrei Hll. Petrus und Paulus (Gottesdienste, die in Verantwortung der Pfarrei stattfinden)

Sonntagsregelung:

Sa	18:30 Uhr	Josefspflege (Pfr. Edrich)
	18:30 Uhr	Heilig Geist
So	9:30 Uhr	Herz Jesu
	10:30 Uhr	St. Sebastian
	11:00 Uhr	St. Ludwig
		Gottesdienste in lettischer (4x pro Jahr), aramäischer (2-3x pro Jahr), französischer (jeden 1. So. i. Monat) und port. Sprache (jeden 3. So. i. Monat), jeweils 15:00 bzw. 17:00 Uhr in St. Ludwig

Wochentagsgottesdienste:

Mo	9:00 Uhr	Josefspflege (Pfr. Edrich)
	19:00 Uhr	Heilig Geist
Di	18:30 Uhr	Herz Jesu
Mi	18:30 Uhr (bzw. 15:00 Uhr in der WZ)	St. Ludwig
	16:00 Uhr	Josefspflege
Do	8:00 Uhr	St. Sebastian
Fr	18:30 Uhr	St. Ludwig
	Wortgottesdienste mit Kommunionfeiern regelmäßig in den Altenheimen	

Pfarrfeste: Es gilt die Sonntagsregelung

Taufen: 1. So: Herz Jesu, 15:00 Uhr, 2. So: Heilig Geist (Samstags) 15:00 Uhr,
3. So: St. Sebastian 11:30 Uhr, 4. So: St. Ludwig, 12:00 Uhr

Hochzeiten: Je nach Wunsch

Sterbeämter: auf ausdrücklichen Wunsch der Angehörigen fallbezogen, ansonsten gedenken wir der Toten der Pfarrei in der Freitagsmesse